Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Band: 53 (1988)

Heft: 2

Artikel: Dr. Ernst Martin, Träger des Basellandschftlichen Kulturpreises 1988 : Laudatio vom 3. Mai 1988

Autor: Wirz, Jacques

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Nr. 2 53. Jahrgang Juni 1988

Inhalt: Jacques Wirz, Dr. Ernst Martin, Träger des Basellandschaftlichen Kulturpreises 1988 (Laudatio) — Kulturpreise 1988 — Hans Hess, Die Anfänge der Sozialversicherung im Waldenburgertal — Willy Schaub-Perrenoud, Schleiereulen und ihre Gewölle — Aufruf für das Baselbieter Heimatbuch 17 — Die Burg Altenberg bei Füllinsdorf — Kurzmeldungen über Funde, archäologische Grabungen und Konservierungen sowie Unterschutzstellung von Bauobjekten (1986) — Heimatkundliche Literatur.

Dr. Ernst Martin, Träger des Basellandschaftlichen Kulturpreises 1988 (Laudatio vom 3. Mai 1988)

Von *Jacques Wirz*

Es gibt Menschen, bei denen habe ich das Gefühl, immer im Rückstand zu sein mit Zahlen - ich bekomme laufend so viel von ihnen oder habe so viel bekommen, dass mein Vermögen nie ausreicht zur Rückerstattung. Ich nehme an, Sie kennen das auch. Einer davon ist für mich der heute Gefeierte: Ernst Martin.

Er war mein Lehrer, ich war sein Schüler. Ich hätte mir damals lieber die Zunge abgebissen, als eine Laudatio auf ihn gehalten. Der Unterschied zu damals liegt aber nur in 50 Jahren Hemmungsabbau - grossartig fand ich ihn schon immer, und mich hoffnungslos im Rückstand, wie gesagt, auch das immer noch.

Es war darum nur selbstverständlich, ja höchst willkommen für mich, nichts als eine kleine Gelegenheit zu einer Abzahlungsrate, die ich ergriff, dass ich mich bereit erklärte, heute die Laudatio zu halten. Was für eine nette Offerte, sie mir zuzuschanzen! Und so machte ich mich denn nach einer kurzen Stoffrecherchierung voller Überraschungen, einer Art Petri Fischzug im See von Ernst Martins Lebensdaten – Sie können sich diesen Beutezug nicht vorstellen, noch nicht – an die Arbeit. Das war am 7. April 1988.

Daneben hörte ich Radio.

Um 12.40 Uhr, DRS 1, Rendez-vous.

Die Themen:

Lonza Visp, Störung bei der Pflanzenschutzmittelabteilung

Durchbruch zum Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan

dazwischen, abgesehen von Musik, Verkehrsmitteilung: Strasssenbehinderung nach Verkehrsunfall

weiter

Alternativmethoden zu Tierversuchen

Seniorenresidenzen im Tessin

Presseschau: Glasnost macht Perestrojka zum Kampfplatz

Um 19.15 Uhr, DRS 2. Kulturjournal: Reflexe

Die Themen:

Die Villa Favorita verliert die schönsten Helgen als Leihgabe auf 10 Jahre an Madrid

Alternativmethoden zu Tierversuchen, diesmal in gehobener Sprache mit Wörtern wie «reduce, refine, replace«

Der Kinozug in Bern; Zum europäischen Film- und Fernsehjahr

dazwischen, abgesehen von Musik: Kurzversuch Bernsehen; 3 Tage lokales Fernsehen in Bern

weiter

Zum 200. Todesjahr: Karl Philipp Emanuel Bach als Bewahrer und Erneuerer des Erbes seines Vaters.

Schluss! Es war einmal, vor noch nicht einem Monat. Wie das läuft! Wie das immer lief! Pausenlos, besinnungslos. Ich wollte daran erinnern, bevor wir kurz einen Halt einschalten. Bevor wir uns besinnen, auf einen, der versucht

hat, dem reissenden Wildwasser des Lebens ein Bett und damit eine Richtung zu geben, wo es zum Segen der Menschheit, ich meine, zu unserem Segen, geregelt fliessen kann. Das ist kulturelles Schaffen. Ernst Martin hat es zu leisten versucht. Wir wollen ihm heute dafür danken.

Er selber hat 1980 anlässlich seiner Pensionierung als Schulinspektor einen Teil dieses Schaffens folgendermassen dargestellt:

«Ich habe in den bald zwei Jahrzehnten versucht, mein vor dem Regierungsrat damals abgegebenes Amtsversprechen zu erfüllen, so gut ich vermochte, meinem Heimatkanton zu dienen und besonders beim Aufbau und bei der Verbesserung seines Schulwesens mitzuhelfen.»

Das tönt amtlich trocken und verrät den Empfänger. Es war, ganz richtig, der Regierungsrat von Baselland. Das Schreiben ist aber damit nicht fertig. Wer aus dem bescheidenen Tonfall einen untertänigen Kniefall vor den gnädigen Herren der Ochsenscheune zu Liestal heraushören will, der sieht sich im nächsten Satz gründlich getäuscht. Mit steifem Rücken und erhobenen Hauptes steht Ernst Martin stolz vor den Herrren und erklärt: «Ihr seid mir keinen Dank schuldig, ich habe es nicht für Euch getan.» Der das Wesen Ernst Martins rein ausdrückende Satz lautet: «Diese Aufgabe hat mir grosse Befriedigung gebracht.»

Ich danke Ernst Martin, sicher darf ich es auch in Ihrem Namen tun, ganz speziell für diesen Satz. Er entlastet uns alle. Wahrscheinlich hat er auch den Regierungsrat entlastet, und wenn sein Verfasser bisher nicht gerade mit kantonalem Dank überhäuft wurde, so muss ich ihm heute sagen: «Schau, Du bist ein bisschen selber schuld – bei Kniebeugen gibt's mehr Applaus!»

Und damit sind wir schon mitten in der Strömung und den Wirbeln der Liestaler Wasser, wo Räte, Kommissionen, Arbeitsgruppen und verwegene Einzelkajakfahrer durch den Kessel lavierten und lavieren – und, wie wir aus dem eben Gehörten vermuten können, Ernst Martin, bald in dem, bald in jenem Schiffchen, mitten drin. Ich könnte ein ganzes Rennverzeichnis von Mannschaften auflisten, wo er mitruderte: Schulkommissionen, natürlich, Prüfungskommissionen, Aufsichtskommissionen, Universitätskommissionen, Kulturkommissionen, wie etwa bei der Kommission zur Herausgabe von Baselbieter Heimatkunden, hier übrigens Mitinitiant und seit dem Flottwerden Steuermann, und zwar noch immer. Als Einzelfahrer sehen wir ihn pädagogische Fortbildungskurse erteilen, z.B. als Methodik- und Pädagogiklehrer am Lehrerseminar Basel, an Hauswirtschaftslehrerinnen, an Landwirtschaftslehrer, an Primarlehrer zur Umschulung auf Kaderschulen, ein Unternehmen, woraus sich später das Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie an der Universität Basel entwickelt hat, das ISP. Wir sehen ihn als Initianten des Schulpsychologischen Dienstes, des Fachs Theologie für Mittellehrer an der Universität Basel, des Werkjahres usw.

Das Ganze ergibt – ohne das Geleistete im geringsten schmälern zu wollen, es hat eine Unmenge Kraft verzehrt und ist einfach erstaunlich – es ergibt aber doch einen rechtschaffenen Rummel, ein Getümmel von Aktivitäten, wie wir es aus den Medien kennen und wie ich es einleitend kurz an einem neutralen Beispiel vorgeführt habe. Es ist Betrieb, Kulturbetrieb zugegeben, wir kennen auch dieses Wort und wissen es zu deuten. Man kann hier summieren: bis ad infinitum: Ein Kulturpreis wird dafür nicht erteilt.

Wo liegt denn Martins spezieller Verdienst? Wo liegt das Einzigartige, das ihn für den Preis auszeichnet?

Ich gehöre nicht zur Jury. Ich habe sie absichtlich nicht gefragt, welche Kriterien sie entschieden hat. Ich vermute, Heimatkundliches steht für sie im Vordergrund. Jedenfalls weiss ich, dass man Ernst Martin von seinem reichen heimatkundlichen Wirken her in Zusammenhang bringt mit früheren Preisträgern, mit Paul Suter und Eduard Strübin. Man sieht ihn im Bund mit ihnen; nicht von ungefähr. Auf Eduard Strübin hat er bei der Preisverleihung, selber ein Sachkundiger, die Laudatio gehalten. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Heimatkunde in den Basellandschaftlichen Schulnachrichten zeugen für seine Verbundenheit mit der Heimat, ebenso die Anregung zum Baselbieter Heimatbuch für das 4. – 6. Schuljahr und dessen begleitende Fassung und Überarbeitung für die Neuauflage 1987; zudem die Präsidierung der schon erwähnten Kommissionen für die Herausgabe von Baselbieter Heimatkunden, unter deren Leitung bisher 25 Gemeindemonographien veröffentlicht worden sind. Und nicht zu vergessen in diesem Zusammenhang der Aufsatz im Baselbieter Heimatbuch, Bd. 11: «Heimat in ihrer existentiellen Bedeutung für den Menschen» und sein vor kurzem erschienenes Buch: «Johann Heinrich Pestalozzi und die alte Landschaft Basel».

Ich andererseits sehe Ernst Martin als Kulturschaffenden in einem weiteren Zusammenhang, nicht einem anderen, nur einem weiteren. Und darum fürchte ich nicht, dass wir uns – die Kulturkommission und ich – dass wir uns verfehlen. Von Ernst Martin selber jedenfalls habe ich das volle Vertrauen auf einen Treffer erhalten und damit «Feuer frei». Er schrieb mir:

«Du bist wohl derjenige, der uns» (meiner Frau Elly und mir) «von Haus aus am nächsten steht und meine Tätigkeit von Kindesbeinen auf kennt. Natürlich habe ich meinen Freunden gegenüber sozusagen überhaupt nicht über meine Tätigkeit gesprochen. Daher kommt es, dass z.B. derjenige, der mich für den Kulturpreis vorgeschlagen hat, vor allem nur meine heimatkundlichen Bestrebungen kennt. Ich bin deshalb froh, dass Du im Sinne Pestalozzis den ganzen Menschen ins Auge fassest.»

Lieber Ernst, ich danke Dir für dieses Vertrauen. Es ist tatsächlich meine Absicht, Dir auf den Grund zu kommen. Wir beide wissen aber auch, dass das nicht gelingen kann, dass es aber auch nicht gelingen dürfte. Das ist bei mir

bereits eine Erkenntnis, die ich Deinen Schriften verdanke, einem Satz etwa aus dem Traktat: «Evangelischer Religionsunterricht in der Schule». Es heisst da in leichter Abwandlung als Warnung für Eiferer: «Das Wesentlichste entzieht sich, weil es sich im Innern des Menschen ereignet, dem planenden und vorausbestimmenden Zugriff.» Die gleiche Erkenntnis gibt mir aber auch Mut. Denn wenn ich etwa bei Goethe lese, also nicht beim Erstbesten, und nicht bei einem Duckmäuser, wie er angesichts der menschlichen Betriebsamkeit resignierend schreibt:«Wer aber in seiner Demut erkennt, wo das alles hinausläuft... ja, der ist still», so weiss ich, dass Du das auch erkennst, und zwar auch in Demut erkennst – wir haben eben noch über das Buch Hiob gesprochen – aber trotzdem bist Du nicht still, sondern behältst den Mut zum Wort, weil ein anderer mit Goethes Erkenntnis und trotz Goethes Erkenntnis auch nicht still gewesen ist. Dein Lehrmeister und Vorbild: Pestalozzi.

Ich muss Dir, Ernst gestehen, wenn ich Dich um etwas beneide, dann um Dein Pestalozzibild. Ist es Dir auch schon aufgefallen, wie Du von Pestalozzi redest? Wie von einem Dir Vertrauten, Deinem besten Freund, gar Deinem Zwillingsbruder?

Ja, er könnte Dich beinahe selber sein, wenn Du ihn nicht besser kenntest, als je ein Mensch sich da selber kennen kann! Und da dieses Pestalozzibild nichts anderes ist als ein Bildungsprodukt – Du hast Pestalozzi studiert, nichts weiter – so ist auch Deine Vorstellung von den Bildungsmöglichkeiten geradezu grenzenlos – Du hältst alles für möglich, genau wie Pestalozzi; nur weiss ich bei Dir, woher das kommt – bei Pestalozzi weiss ich es nicht: Du hast eben an Dir diese Erfahrung gemacht: Dein Bezug zu Pestalozzi, Dein Gegenstandsbezug, um mit Deiner Dissertation zu reden, ist ein Beweis dafür, dass ein Gegenstandsbezug existentiell werden kann. Und dass er, wenn er existentiell ist, natürlich bildend ist, und eigentlich voll bildend nur dann. Und wem dieses Erlebnis zuteil geworden ist, und Dir ist es offensichtlich zugeteil geworden, für den muss natürlich alles stimmen, was Pestalozzi geschrieben hat – es wird alles ganz einfach und selbstverständlich, etwa wie für Einstein die Formel $E = mc^2$.

Soviel zum Erlebnis. Das ist privat, ein Privatvergnügen oder Privatleiden, aber einen Preis gibt es nicht. Den gibt es nur für das offensichtliche Schaffen.

Nun, daran hat es nicht gemangelt. Soll ich wieder eine Liste liefern mit all den Schriften, die Ernst Martin verfasst hat? Wozu? Alles von ihm Geschriebene kennt nur eine Absicht: zu helfen. Es sind Hilfswerke. Hilfswerke für den Menschen. Für den Menschen, der ein Mensch werden will. Das aber ist ein paradoxer Satz. Ein Mensch, der ein Mensch werden will: das ist paradox, ist ein Unsinn!

Sehen Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, so startet man in der Begeisterung zu einem Höhenflug und macht am Ende nichts als eine Bruchlandung. Auch dafür gibt es keinen Kulturpreis!

Aber Ernst Martin bekommt doch heute den Kulturpreis! Also – und nun habe ich Sie alle, sicher zur Freude von Ernst Martin, am pädagogischen Gängelband – also hat er keine Bruchlandung gemacht und also ist er nicht mit Begeisterung zum Höhenflug gestartet! Sondern: ich lasse Sie raten. Wer die Lösung wissen will, der lese Ernst Martins Dissertation, als Buch 1964 erschienen im Francke Verlag: «Grundformen des Gegenstandbezugs im Unterricht, eine philosophisch-pädagogische Analyse». Sie enthält als Bilanz den lapidaren Satz: «Die enge Korrelation von Unterricht und Erkenntnissystem ist evident». Ich nehme an, Sie schenken diesem Satz von seiner Form aus, selbst wenn Sie ihn nicht verstanden haben sollten, das Vertrauen in die Richtigkeit seines Inhalts. Einen begeisterten Höhenflug vollzieht man in dieser Form nicht. Aber man löst mit umsichtigen, jahrelangen Studien, mit harter Geistesarbeit das Paradox auf, wie ein Mensch ein Mensch wird. Eine wissenschaftlich zuverlässige Handhabe zu dieser Entwicklung zu geben, wer wollte bezweifeln, dass das eine kulturelle Leistung ist?

Noch aber fehlt ihr der Bezug zu Baselland: Es geht schliesslich um den Baselbieter Kulturpreis. 1986 wurde dieser Bezug hergestellt mit dem Buch «Johann Heinrich Pestalozzi und die alte Landschaft Basel. Zur Wirkungsgeschichte der pestalozzischen Pädagogik». Es wurde damit international Pionierarbeit geleistet, weiss man doch im Detail, aus dem Schulalltag, weltweit nirgends etwas über die weltweite Wirkung Pestalozzis. Leo Weber, Martins Dissertationsvater, schreibt im Vorwort: «Martin...schränkt den Prozess der Aneignung des pestalozzischen Gedankenguts nicht auf die unterrichtsmethodischen Fragen ein. Er schildert auch die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen, unter deren Zwang Behörden und Schulmeister um eine Verbesserung der Schulen kämpfen mussten. Ebenso werden auch die politischen Hintergründe, die in jener aufgewühlten Zeit oft entscheidend in den pädagogischen Meinungsprozess eingriffen, sichtbar gemacht. So weitet sich Martins Arbeit zu einer umfassenden Schau der kulturellen Entwicklung der Landschaft Basel zu Beginn des 19. Jahrhunderts.»

Es mag überraschen, dass Ernst Martin Pestalozzi mit dem Baselbiet in Beziehung gebracht hat. Hat er damit den Internationalen in die Provinz verlocht? Für ihn wie für Pestalozzi ist das abschätzige Wort «Provinz» jedoch falsch, wenn es den Ort bezeichnen soll, wo ein Mensch zum Menschen wird. Ein solcher Ort heisst «Heimat».
Ernst Martin hat Pestalozzis Spuren nicht in der Provinz gesucht; er hat seinen Pestalozzi zu sich in seine Heimat geholt.

Der Begriff «Heimat» hat für Ernst Martin existentielle Bedeutung, wie der Name Pestalozzi es für ihn hat. Hat der pädagogische Prometheus mit seinem

pädagogischen Feuer in unserer Heimat eine pädagogische Kultur entfachen können? Das untersucht Martin in seinem letzten Buch.

In seinem letzten? In seinem vorläufig letzten!

Sie sollten Ernst Martins Studierzimmer kennen. Sie kommen in den von Büchern bis an die Decke eingeengten und von Papieren übersäten Raum durch einen langen, dunklen Laufgang wie in einen Bunker. Die Fenster gehen wie Schiessscharten auf das Ergolztal.
Wir sind aber nicht in einem Bunker. Wir sind in einem Meliorationsbüro. Hier sitzt der gründlich durchgeschulte und in langjähriger Praxis erprobte Ingenieur und arbeitet an der Wildwasserregulierung. Sie erinnern sich an das Bild.

Nicht als Gelehrter, nicht als still Betrachtender plant er hier. Er ist auch als Schreiber ein Täter; kein Attentäter, im Gegenteil, ein Kulturtäter. Dem Schulmeister und Schulinspektor von einst ist die Schule nur ein Mittel zum Zweck. In Abwandlung eines Pestalozziwortes hat Ernst Martin zu mir gesagt: «Der Anfang und das Ende meiner Erziehung ist Politik!»

Der Sinn dieser Politik heisst «Menschwerdung». «Lasset uns Menschen werden»,so sagt Pestalozzi und meint Martin, «damit wir wieder Bürger, damit wir wieder Staaten werden können.»

Staaten mit Kultur, Bürger mit Kultur, Menschen mit Kultur.

Für dieses Bemühen Dank – und Preis!

Kulturpreise 1988

Neben Dr. Ernst Martin, dem der grosse Kulturpreis des Kantons verliehen wurde, sind an der Feier vom 3. Mai 1988 im Museum im Alten Zeughaus in Liestal folgende Persönlichkeiten mit Anerkennungspreisen für besondere Leistungen ausgezeichnet worden: die einundachzigjährige Mundartdichterin Helene Bossert aus Sissach, die unseren Lesern keine Unbekannte ist, und dem sechsundachzigjährigen Basler Filmregisseur August Kern, der zu den Pionieren des Schweizer Films gehört und der neben Spielfilmen («Die Herrgottsgrenadiere», der erste Schweizer Tonfilm, 1932, und «S Margritli und d Soldate», 1941) auch Dokumentarfilme für den Kanton Baselland (1964 und 1982) gedreht hat. Ein weiterer Film über die Schweizerischen Rheinsalinen ist in Entstehung begrifffen. An der Feierstunde in Liestal erhielten ausserdem die Schriftstellerinnen Heidi Werdenberg (Allschwil) und Verena Stössinger (Binningen) Förderungspreise für ihr literarisches Schaffen. W.